



«Das Kreuz mit dem Kreuz»

Reformierte Kirchgemeinde Ittigen, Predigt an Karfreitag,

29. März 2024

Pfarrer Dominique Baumann, Matthäus 27,15-31

Liebe Gemeinde

Das Kreuz ist das Symbol für den christlichen Glauben. Wir haben uns daran gewöhnt. Viele tragen es als Schmuck um den Hals. Es steht an Wegkreuzungen und auf Berggipfeln. Haben Sie gewusst, dass die ersten Christen über Generationen hinweg sich dagegen sträubten, das Kreuz als ihr Glaubenssymbol zu verwenden? Ihnen waren viel lieber der Fisch oder die beiden Anfangsbuchstaben von „Christus“, griechisch X und P (Chi-Rho-Zeichen). Es dauerte vier Jahr-hunderte, bis das Kreuz am Konzil von Ephesus so etwas wie das offizielle Zeichen der Christenheit wurde. Und selbst danach fand es nur zögerlich Eingang in die Basiliken und Kirchen. Die Bedeutung des Kreuzes wurde nie ernsthaft in Frage gestellt. Doch solange es im römischen Reich noch Kreuzigungen gab, dieses Zeichen der gänzlichen Verachtung des menschlichen Lebens und der totalen Niederlage, hatten die Christen Hemmungen, es als ihr Symbol zu verwenden.



Wie gehen Sie mit Niederlagen um, liebe Gemeinde? Als Fussball-Fan von YB müssen Sie sich ja immer mehr daran gewöhnen... Im Ernst: Wie war es, als Sie beispielsweise während der Schulzeit Ihre erste schlechte Note mit nach Hause brachten? Als Sie sich zum ersten Mal unsterblich verliebten, ihr Schatz diese Liebe aber nicht erwiderte? Als Sie beruflich ihre Ziele nicht erreichten, womöglich sogar entlassen wurden? Als Sie vor dem Bezirks-Gericht dachten, Sie seien im Recht, der Richter sich aber gegen Sie entschied?

Niederlagen sind schlecht für unser Selbstwertgefühl. Wir reagieren wir also darauf? Mit Selbstzweifel, ja sogar mit Selbstverachtung, weil wir denken, nicht

gut genug zu sein? Oder mit Verachtung gegenüber den andern, die uns doch ungerecht behandelt haben? Das Kreuz - und das war zu Jesu Zeiten allen völlig klar - steht für die tiefste und konsequenteste Verachtung des Menschen. Des Menschen, der laut Bibel eigentlich das Ebenbild Gottes ist.

Bei den römischen Kreuzigungen zur Zeit Jesu bestand eines der Hauptziele darin, die Gekreuzigten zu entwürdigen. Kreuzigungen fanden nicht wie manche anderen Todesstrafen im Geheimen statt. Nein, nach der Geißelung und dem Spott, die man mit den Verurteilten trieb, wurden sie an den Ausfallstrassen der Städte vollzogen, dort wo jeder vorbeikam. Ausserhalb der Stadt als Zeichen, dass der Verurteilte nicht mehr zur Gesellschaft, nicht zu den Bürgern gehörte. Gekreuzigte konnten sich zum Sterben nicht hinlegen. Und wenn sie endlich gestorben waren, nach Stunden oder Tagen, wurden sie nicht beerdigt, sondern oft lange hängen gelassen, bis sie verwest und von den Aasgeiern zersetzt waren. Sie sollten keine Ruhe finden im Schoße der Erde. Mutter Erde war zu schade für sie. Selbst diese Heimat wurde ihnen vorenthalten. Hier kommt derart viel Menschenverachtung zum Vorschein, dass römische Staatsbürger nicht gekreuzigt werden durften. Denn für einen zum Tode verurteilten Römer war sie dann doch zu verachtend und brutal. Ausländern wie Jesus hingegen, denen durfte man das aus römischer Sicht schon antun.

Von allem, was wir wissen aus dem neuen Testament, ist Jesus diesem Tod am Kreuz entgegen gegangen in vollem Bewusstsein, was er bedeutet. »*Hört zu!*«, sagte er zu seinen Jüngern. *«Wir gehen nach Jerusalem. Dort wird der Menschensohn nach dem Willen Gottes an die führenden Priester und die Gesetzeslehrer ausgeliefert werden. Sie werden ihn zum Tod verurteilen und den Fremden übergeben, die Gott nicht kennen, damit sie ihren Spott mit ihm treiben, ihn auspeitschen und ans Kreuz nageln. Doch am dritten Tag wird er vom Tod auferweckt werden.» (Mt 20,18.19)*

Wir Christinnen und Christen glauben, dass Jesus für uns gestorben ist. Durch den Glauben an ihn haben wir Anteil an seinem Sterben und an seiner Auferstehung von den Toten. Alles, was uns trennt von Gott, nimmt er auf sich in seinem Tod. Und wir werden einmal auferstehen dank ihm. Doch, warum ist Jesus nicht eines anderen, frühzeitigen Todes gestorben, was schon schlimm genug gewesen wäre? Warum hat Gott, als er in Jesus unter uns lebte, sich im besten Mannesalter ausgerechnet dieser menschen-verachtenden Todesart hingegeben? Eine mögliche Antwort finden wir, wenn nachzeichnen, was mit den ersten Jüngerinnen und Jüngern nach der Kreuzigung passierte.

Die ersten, die Zeugen der Auferstehung wurden, waren Frauen. Frauen erlebten in der damaligen patriarchalen Gesellschaft tagtäglich Verachtung wegen ihres Geschlechts. Vor Gericht zählte ihre Stimme beispielsweise nicht. Jesus überwand diese Verachtung, indem er sich Ihnen zuerst nach der Auferstehung zeigte. Die männlichen Anhänger Jesu gingen nach der Kreuzigung zurück nach Galiläa in ihre bisherigen Berufe. Als Frustrierte, als Belächelte, als Versager. Voller Selbstvorwürfe. Auf einmal aber war Jesus wieder unter ihnen, ass mit ihnen, wie er es früher gemacht hatte. Er genoss das Zusammensein, ohne Vorwürfe zu erheben, weshalb sie nicht an seine Auferstehung geglaubt hatten. Sie erlebten, dass er sie suchte, obwohl sie ihn fallen gelassen hatten.

Petrus, der ihn verleugnet hatte, gab er erneut die Verantwortung für die entstehende Kirche in die Hände. Paulus schliesslich, ausgerechnet er, der aus lauter Verachtung und Hass Christen töten liess, machte die Erfahrung, dass er, der Ungeeignetste von allen, von Gott zum geeignetsten Verkünder der Liebe Gottes gemacht wurde.

Jesus hat also das, wofür das Kreuz steht, überwunden. Und er tut es bis heute. Im Glauben haben wir Anteil an der Erlösung von Verachtung, Selbstzweifel, Hass. Wir haben Anteil an der Erlösung von aller Schuld, die

daraus entsteht gegenüber Gott und Mensch. Diese Erlösung überwindet sogar den Tod und führt ins ewige Leben.

Dazu ein Beispiel aus unserer Zeit, das mich sehr berührt: Viele von Ihnen kennen Henri Nouwen. Er hat statt der Karriere eines Professors, den wenig prestigeträchtigen Weg des Seelsorgers in einem Heim für Menschen mit Beeinträchtigungen gewählt. Er berichtet von einem jungen Mann namens Bill. Bill hatte eine schwere Kindheit hinter sich und besass kaum eine Ahnung, was Liebe und Freundschaften bedeuten. Verachtung kannte er gut. Seine Vergangenheit war so leidvoll und traurig, dass er beschloss, sie zu vergessen. Im Laufe von 25 Jahren, in denen Bill in diesem Heim wohnte, ist er mehr und mehr ein anderer geworden. Es fing damit an, dass er Henri auf seinen Vortragsreisen begleiten wollte. Dieser nahm ihn zuerst nur widerwillig mit. Doch Bill blühte auf diesen Reisen auf, weil er das Gefühl hatte, dass er zum ersten Mal in seinem Leben etwas Wichtiges tat: Nämlich Henri das Gefühl zu geben, nicht allein zu sein.

Unterwegs schloss er Freundschaften, entwickelte eine Beziehung zu einer Familie, die er an Wochenenden und Feiertagen besuchte. Er lernte schreibern. Mit der Zeit fand er den Mut, sich an die eine oder andere leidvolle Erfahrung seiner Kindheit zu erinnern, zum Beispiel dass seine Eltern nicht für ihn sorgen konnten. Dann fing er an, ein sogenanntes Lebensalbum zu basteln. Darin klebte er Briefe ein, die man ihm geschrieben hatte, Fotos und Zeitungsausschnitte von Begebenheiten, an denen er beteiligt war, selbstgemalte Bilder, die man ihm geschenkt hatte, um zu zeigen, dass man ihn mochte. Als das Album fertig war, kam der Zeitpunkt, nicht nur das vollendete Album, sondern auch Bills Leben, das es darstellt, zu feiern. Eine grosse Schar hatte sich eingefunden in der Kapelle des Heims. Bill nahm sein Album in die Hände und hielt es über den Kopf, so dass es alle sehen konnten. Auch wenn es sein Album war, so war es doch das Werk seiner Begleiter und Freunde. Henri Nouwen segnete Bill und betete dafür, dass das Album Bill

helfen möge, vielen Menschen zu zeigen, was er für ein sympathischer junger Mann war, der sein Leben zu meistern versteht. Bill liefen die Tränen über die Wangen. Er hatte allen sein Leben gezeigt, für das er dankbar sein konnte. Seitdem nahm er sein Album auf seine Reisen mit und zeigte es den Leuten als Mensch, der daran glaubt, dass er sich seines Lebens nicht schämen muss, sondern dass es eine Gabe ist für andere.

Bills Vergangenheit wurde nicht ausgelöscht. Sie wurde erlöst. Sie hatte keine Macht mehr, ihn kleinzumachen, ihn dazu zu bringen, sich selbst zu verachten. Auf diese Art und Weise wirkt die Erlösung, die damals am Kreuz durch Jesu geschah, in sein Leben hinein.

Durch den Glauben an Jesus Christus, durch sein Sterben für uns am Kreuz, sollen auch wir Anteil haben an der Erlösung, die sich unter anderem darin zeigt, dass wir aus der Spirale von Selbstverachtung und Verachtung anderer befreit werden. Und so nicht mehr getrennt sind von Gott und Menschen. Die Liebe Christi, die all das Dunkle überwunden hat, soll uns tief innen erfüllen. Amen.